

# Willst Du meinem ... Darf ich Deinem ... Kinde Götti sein?

Autor(en): **B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **55 (1947)**

Heft 42

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-557012>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von der Mutter oder Grossmutter, von einem älteren Bruder oder einem Nachbarn gebracht und die Ausweispapiere richtig überreicht; die Zahl der Finkelkinder, die vor das Tor gelegt worden sind, ist zum Glück verhältnismässig klein.

Fünfzig Aufnahmen im Tag! Ueberall Elend: «Schwester, ich habe alles versucht... ich kann nicht mehr... so müde... rettet das Kind! Vielleicht... vielleicht hole ich es einmal wieder.» — «Schwester, meine Not ist gross. Heute kehrt mein Mann aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Aus Russland. Er ist streng. Istvan ist nicht sein Kind. Hier ist der Kleine. Vierzehn Monate alt. Habt ihn ein wenig lieb!» — «Schwester, ich weiss mir nicht mehr zu helfen. Meine kleine Ilona atmet so sonderbar... hören Sie... sie röchelt... die Hände sind so heiss...» — «Schwester, ich bin krank, ich kann nicht mehr arbeiten. Sobald ich wieder etwas zu Geld komme, hole ich László zurück.»

Die Schwester hört sich alles gütig an, notiert die Namen, füllt die Aufnahmekarten aus, wartet geduldig, bis der Abschied zwischen Mutter und Kind vorüber ist, bringt das gesunde Kind in den Saal, wo sich die Schicksalsgenossen seines Alters aufhalten, das kranke Kind wird in die Krankenabteilung getragen.

Niemals würde das Asyl so viele Kinder aufzunehmen vermögen, wenn es nicht rund fünfzig der gesunden Kinder täglich in Landfamilien — gegen Bezahlung eines kleinen Kostgeldes — unterbringen könnte. Niemand fragt die Kleinen: willst Du gehen? Niemand erkundigt sich ob sie sich dort wohl fühlen werden. Woher sollte die Leitung des Asyls die Mittel und die Zeit nehmen? Heute zwingen die Verhältnisse, mit kleinen Menschen sonderbar umzugehen.

Als ich mich in der Säuglingsabteilung verweile und mich wundere, ob es möglich sein würde, diese kranken, elenden Säuglinge zu retten, trat eine jüngere Nonne mit einem Arm voll trockener Windeln und Säuglingswäsche in den Saal, warf den Stoss auf den Tisch und begann, die Wäschestücke zusammenzulegen. Diese ärmliche, dünne, graue, verfleckte Wäsche! «Schlimm steht es mit der Säuglingswäsche», klagte die Schwester. «Jede zerfetzte Windel bedeutet einen fast unersetzlichen Verlust. Das tägliche Waschen verbraucht auch die besten Gewebe. Wir besitzen keine Vorräte, und die Wäsche und Kleidchen befinden sich in ständigem Gebrauch. Unsere ganze Säuglingswäsche hat uns das Schweizerische Rote Kreuz vor einem Jahr geschenkt. Damals war die Wäsche gut. Wie waren wir froh! Heute... Bestünde die Möglichkeit... ach, viel zu unbescheiden sind wir... und doch... bestünde die Möglichkeit, dass uns... Ihr Land... wieder helfen könnte? Und die junge Nonne hielt die Wäsche ans Licht: hauchdünnes, fadenscheiniges Gewebe.

Ich habe dem Asyl in Budapest versprochen, die Bitte der Säuglings-Abteilung an die Schweizer Frauen weiterzugeben. Ich weiss, Hanna, dass Du Deine Säuglingswäsche noch brauchst. Du lebst aber mitte in einem grossen Freundeskreis und kennst viele Frauen, deren Kinder schon zur Schule gehen. Schweizer Frauen pflegen die Erstlingswäsche aufzubewahren, auch wenn die Kinder schon bald erwachsen sind. Bitte diese Frauen, die Schubladen zu leeren! Ueberzeuge sie davon, dass sie falsch und hart handeln, wenn sie Güter in Truhen vergraben, die kleinen Menschen in kriegsgeschädigten Ländern vielleicht das Leben retten könnten. Erzähle ihnen vom Asyl in Budapest! Ueberall gibt es solche Kinderasyle. Ueberall fehlt es an Notwendigsten. Rede den Frauen so eindringlich ins Gewissen, dass sie nicht anders können, als die Mottensäcke zu öffnen und die vielen warmen Dinge herauszuholen! Bitte auch Deine kinderlosen Freundinnen und Bekannten, ob sie nicht ein Jäckchen, ein Paar Strümpfchen, ein Häubchen stricken könnten. Die Pakete sind an das Depot des Schweizerischen Roten Kreuzes, Werkstrasse 20, Wabern bei Bern, zu senden. Aber auch die Zweigvereine des Schweizerischen Roten Kreuzes nehmen die Gaben dankbar entgegen.

Ich danke Dir zum voraus für Dein Verstehen und Deine Hilfe und grüsse Dich und Deine Lieben herzlich.

Marguerite Reinhard

## Kinderhilfe

### Besuch bei Patenkindern

Ich bin in Finnland. Es ist Sonntagmittag. Die Sonne brennt heiss auf die vielen Fabrikbauten und staubigen Wege der weitverbreiteten Vorstadt. Viele, viele neue Häuser — Arbeitersiedlungen — erstehen auf dem steinigen Boden.

Ich suche Frau Salmi, eine Kriegswitwe mit sechs Kindern. Sie kocht den Arbeitern weit draussen auf den Bauplätzen, wo es noch keine Strassennamen und Hausnummern gibt, Suppe und soll sehr bedürftig sein. Wir fragen, suchen an allen Ecken und Enden und niemand weiss Bescheid. Wir gehen weiter, es wird immer schwüler,

die Geduld geht mir bald aus und ich frage mich, ob es sich überhaupt lohnt, an solch' namenlosen Orten Zeit zu verlieren.

O ja, es hat sich gelohnt! Wir fanden Frau Salmi, eine kleine tapfere Frau, in einem Bretterverschlag, den man dort Kantine nennt. Sie kochte Suppe und ringsherum halfen fleissige Kinderhände mit. Sie steht jeden Tag um 3 oder 4 Uhr auf, benutzt die Gelegenheit, mit einem Lastwagen aufs Land zu fahren, wo sie ihrer Familie Milch besorgt, Schweinsöhrchen und Schwänzchen erobert, Kalbsfüsse heimbringt, die die Suppe schmackhafter machen sollen. Ein guter Kaufmann hatte ihr etwas Geld geliehen, sie hat das primitive Unternehmen gewagt, und nun arbeitet sie von früh bis spät und verdient so viel, dass sie die grosse Familie mit sechs Kindern und der Grossmutter allein durchbringen kann. Zuerst müssen wir auf den Brettern Platz nehmen. Es gibt eine erstklassige Suppe und Gurkenbrötchen. Kein Hotelessen hätte uns an diesem Sonntag besser geschmeckt, und die arme Frau strahlt übers ganze Gesicht, dass sie uns etwas Gutes aufwarten kann.

Wir sehen dem regen Treiben eine Weile zu und ahnen, welche grosse Schwierigkeiten so ein Unternehmen mit sich bringt. Kein Wasser, kein Licht... Ich bewundere die Frau. Ihr Mann hatte sich im Krieg eine Tuberkulose zugezogen, an deren Folgen er starb. Das jüngste Kind wurde am Tage seiner Beerdigung geboren. Der Mann war Kaminfeger. Die Kinder haben seine Geschicklichkeit geerbt. Jedes hilft irgendwie mit, und die kluge Frau erzieht die Kinder zu brauchbaren Menschen.

Wo wohnt denn die ganze Schar? Die Mutter begleitet mich etwa 500 Meter weit durch Gemüseärten. Dort bewohnt die achtköpfige Familie Sommer und Winter ein kleines Gartenhäuschen. Im Winter ist es sehr kalt, da die Wände nicht abgedichtet sind. Jetzt sieht es hübsch aus mit all den bunten Blumen, die sich an den Brettern heraufranken.

Inwendig sehe ich einen tadellos sauberen Raum. Die Mutter mit den beiden jüngsten besitzt ein Bett, die andern schlafen daneben auf dem Boden. An der Wand hängt ein glückliches Familienbild, worauf man mir den Vater zeigt. Es wird viel von jenen Zeiten erzählt. Da meint eines der Jüngern: «Jetzt gehn wir auf den Friedhof, graben den Vater aus und kommen alle miteinander nach Hause...»

Ich stand zwischen Wald und Fluss und sah, wie die Baumstämme auf dem Wasserweg in die Fabrik geleitet wurden. Dort entfernte man die Rinde, das Holz wurde zerhackt, in riesigen Kesseln der Holzbrei gerührt und in einem andern Raum wurden schon die fertigen Papierbogen aus der Walze genommen, sortiert und verpackt.

80 Prozent dieser Papierfabrik arbeitet für den Export. Die Kriegsschulden drücken schwer. Dort ist die Arbeitsstätte der Mutter mit den neun Kindern. Sie arbeitet wie ein Mann. Das Jüngste der Kinder kann sie in die Fabrikkrippe geben, wo es Schweizer Milch erhält. Die übrigen acht mit der Grossmutter wohnen in einem kleinen Raum, der zugleich als Küche dient.

Am Spätnachmittag begleite ich die Mutter nach Hause. Sie ist so herzlich froh über die Hilfe aus der Schweiz, zeigt mir die Wolldecke und den Brief vom Paten aus der Schweiz. Auf der Kommode ist sogar eine Schweizerphoto aufgestellt. Wie heimeln mich die Walliserberge!

Aus der Schublade werden Papiere gezogen. Eines war die Todesnachricht, die der Pfarrer eines Tages ins Haus brachte. Man wagte ihm kaum mehr zu begegnen. Der Vater war ein tapferer Kämpfer. Nun wurden mir seine Verdienstmedaillen gezeigt. Ein eisernes Kreuz, der Mannheimerorden mit Eichenlaub, die Tapferkeitsmedaille, und dann kam ein schwarzes Kreuz, das jede Kriegswitwe erhält...

Es bedeutet solch einsam lebenden Frauen sehr, sehr viel, dass jemand in der Schweiz an sie denkt.

Schwester Elsbeth Kasser.

### Willst Du meinem... Darf ich Deinem... Kinde Götti sein?

Die Ankunft eines kleinen Erdenbürgers beschäftigt nicht nur die glücklichen Eltern, nein, Grosseltern, Tanten, Onkels, ja selbst die grosse Familie der Freunde und Bekannten werden vom Ereignis erfasst. Die Geburtsanzeige bringt ihnen die Kunde; zurück kommen Deckeli, Schlüttli, Gummitierchen usw. Die Kollegen des Vaters sammeln zu einem Geschenk, und die Stricknadeln von Mutters Freundinnen produzieren die reizendsten Kunstwerke an Musterli und Formen. Alles Beweise der Sympathie und Zeichen der freudigen Anteilnahme. Das kleine Wesen in den Windeln weiss von allem nichts. Es hat keine Ahnung davon, dass es in vielen Familien das Thema des Tagesgesprächs bildet. Es kennt die Personen nicht, die sich für seine Anwesenheit interessieren. Es wird sie auch nie alle kennenlernen. Alle nicht, sicher aber zwei davon, den Götti und die Gotte.

Die Bejahung der Fragen, willst du meinem, oder darf ich deinem Kinde Pate sein, bedeutet für diesen in jedem Falle eine Verpflichtung. Die Verpflichtung ist um so grösser, je mehr das Kind der moralischen und materiellen Unterstützung bedarf. Mit Recht wird daher die

Patenschaft als Ehrensache empfunden. Die Möglichkeit der Uebernahme einer Patenschaft steht heute jedem Schweizer offen. Wir können sogar ruhig sagen, sie ist zur Pflicht jedes verantwortungsbewussten Menschen geworden. Unzählige Kinder bedürfen der moralischen und materiellen Hilfe, und deshalb stellt die Kinderhilfe des Schweiz. Roten Kreuzes, im Namen der vielen in Elend und Verzweiflung lebenden Eltern, an Dich, lieber Leser, die Frage: «Willst Du meinem Kinde Götti sein?»

By.

## Eine Klarstellung zum Versand von Nahrungsmitteln in Liebesgabenpaketen

Das Eidgenössische Kriegs-Ernährungs-Amt teilt mit: In letzter Zeit wird neuerdings von verschiedener Seite behauptet und kritisiert, dass in Liebesgabenpaketen von der Schweiz aus Zucker, Teigwaren, Reis und andere wertvolle Lebensmittel zum Nachteil der eigenen Bevölkerung ins Ausland gelangen. Insbesondere wird beanstandet, dass diese Pakete sogar Reis enthalten, während in der Schweiz, mit Ausnahme des Monats Juli seit längerer Zeit keine Reiszuteilungen mehr gewährt werden konnten.

Wir stellten, im Einvernehmen mit der Handelsabteilung des EVD, wiederholt fest, dass es sich bei der geschäftlichen Vermittlung von Liebesgabenendungen nicht um eine Ausfuhr aus der Schweiz handelt; der betreffende Warenverkehr wickelt sich im Zollausland ab, d. h. die Vermittler nehmen Bestellungen für Waren entgegen, die entweder von dritten Ländern (z. B. Amerika, Portugal, Dänemark) oder von Verteilungsstellen in den Bestimmungsländern aus oder schliesslich auch ab schweizerischen Transillagern (der Transit ist frei) an die Empfänger speditiert werden. Was den Versand solcher Pakete ab schweizerischen Transillagern betrifft, so handelt es sich um Waren, die noch nicht verzollt wurden und deshalb den uns von den internationalen Ernährungsbehörden eingeräumten Quoten nicht belastet werden.

Die Teigwaren stammen also nicht aus schweizerischen Fabriken. Ebensowenig handelt es sich beim Reis, wie vielfach irrtümlich vermutet wird, um die kürzlich aus Italien eingeführte bescheidene Partie. Die Schweiz hat, wie die übrigen europäischen Länder, in den letzten Jahren keine Quote für Uebersee-Reis erhalten, da der internationale Noternährungsrat sämtliche verfügbaren Mengen für die Mangelgebiete des Fernen Ostens reserviert hat. Trotzdem gelang es einzelnen Firmen, aus Brasilien, das über gewisse Reisüberschüsse verfügt, entgegen den Vorschriften des internationalen Noternährungsrates, kleine Mengen Reis zu beschaffen und in schweizerische Zollfreilager (Transillager) zu bringen. Dieser Reis kann aber nicht in unser Land eingeführt werden, weil wir keine Quote besitzen und allfällige trotzdem vorgenommene Einfuhren der Brotgetreidequote angerechnet werden sollen, die aber beim heutigen Versorgungsstand unter keinen Umständen eine Schmälerung erträgt.

Es sei bei diesem Anlass neuerdings darauf verwiesen, dass Liebesgabenendungen der genannten Art mit den Aktionen des Roten Kreuzes, der Schweizer Spende und der Zentralstelle für Auslandschweizerfragen in keinem Zusammenhang stehen. Die schweizerischen Behörden können daher für solche Sendungen insbesondere auch für ihre Aushändigung an die Adressaten, keinerlei Verantwortung übernehmen.

## Donne e ragazze delle città e paesi

In moltissime città e paesi di questa terra, ove l'inesorabile flagello della guerra ha straziato, disperso e distrutto, vivono donne che sembrano abbandonate da ogni speranza e da ogni buona stella, donne che un giorno pure, vissero felici e negli agi come noi ancora oggi. Anche laggiù in questi paesi d'Europa, giovani mamme attendono di dare alla luce una creatura ed invece di esultare di gioia, come le nostre, sono accasciate dal pensiero di non aver nulla da coprire ed avvolgere il corpicino della creaturina che verrà al mondo; *tutto manca, anche il puro necessario.*

Quante mamme non possono nemmeno rattoppare i vestiti sfilacciati e a brandelli dei loro bambini poiché privi del necessario per cucire e dell'occorrente per rattoppare; quanti bambini non possono recarsi a scuola poiché non hanno a coprire i loro piedini.

Non è necessario continuare il nostro racconto, la miseria descritta aprirà indubbiamente i cuori e le mani delle nostre buone mamme e di tutte le donne degne di questo nome, inducendole a rovistare negli armadi e nei cassetti per sacrificare in favore d'una sorella d'oltre frontiera ciò che per esse non sia di vera necessità.

Già i giorni si sono accorciati e fra poco, le gelide bufere invernali penetreranno col loro soffio glaciale nelle case diroccate, nelle umide

cantine e nelle abitazioni improvvisate, rendendo l'esistenza un vero tormento. *Urge un soccorso.*

Per sovvenire a questa penuria del più necessario, la Croce Rossa Svizzera e il suo Soccorso ai fanciulli, la Federazione Svizzera dei Samaritani, il Dono Svizzero, e l'Azione di soccorso delle donne svizzere hanno deciso d'intraprendere una colletta di

- a) biancheria e corredini per neonati (compreso lenzuola vecchie flanelle, ecc. per pannolini),
- b) materiale per cucito e rammendo, resti di tessuto, filato, ecc.,
- c) calzature e cuoio vecchio.

Donne e ragazze svizzere, rovistate nei canterani, nei cassetti, forse troverete ancora un pannolino, giubbettini, pantofoline od altro che possa essere utile. Non c'è più nulla di tutto ciò nei cassetti! Ma forse, troverete una matassina di lana che le vostre abili mani possono trasformare in cose utili e necessarie.

Se non avete tempo di sferruzzare qualche cosa, trasmetteteci la lana ed i ferri come pure resti di tessuti, filati d'ogni specie specialmente ciò che si potrebbe utilizzare per confezione dei pannolini, unendovi se possibile, il filo e gli aghi per cucire. Guardate ancora se trovate delle scarpe, sandale, o pantofole usate od anche rotte, forse anche dei resti di cuoio, borsette e tasche per il mercato, vecchie ed in cuoio, cinti e guanti. Ogni pezzetto di cuoio servirà a proteggere dall'acqua e dal freddo i piedini di migliaia di bimbi. Anche le stringhe mancano! Ramassate quanto potete, inviate il tutto ad un Centro di colletta della Croce Rossa Svizzera.

Dateci il vostro contributo, testimoniando così alle disgraziate sorelle d'oltre frontiera che non sono interamente abbandonate e che esiste ancora fra gli umani, gente che conosce il linguaggio dell'amor fraterno e della pietà. Le spedizioni potete trasmetterle al deposito della Croce Rossa Svizzera, Soccorso ai fanciulli, Werkstrasse 20, Wabern presso Berna oppure, ad un centro di colletta della Sezione CRS della vostra regione. Le spedizioni per ferrovia godono della franchigia di porto ponendovi l'indicazione EA III/47. La Federazione Svizzera dei Samaritani Martin-Disteli-Strasse 27, Olten, e il deposito centrale del Dono Svizzero, Weggimattstrasse 23, Lucerna, accettano pure spedizioni analoghe.

*Croce Rossa Svizzera e il suo Soccorso ai fanciulli  
Federazione Svizzera dei Samaritani  
Dono Svizzero  
Azione di Soccorso delle donne svizzere.*

## Berichte - Rapports

**Frenkendorf.** Feldübung. Der S.-V. Frenkendorf u. Umg. hatte auf Sonntag, 14. Sept. fünf befreundete Sektionen, die S.-V. Augst, Basel-Eisenbahner, Basel-Gundeldingen, Birsfelden und Lausen zu einer ganztägigen Übung eingeladen, die am Morgen mit einem Patrouillenlauf begann. Sofort nach der Ankunft beim alten Schulhaus wurden die Teilnehmer in Sechsergruppen zusammengestellt und, mit einer Karte des Übungsgebietes versehen, auf die Reise geschickt, und zwar jeweils im Abstand von 15 Minuten. Anhand der auf der Karte eingezeichneten Route hatten sie den Weg zu suchen und kamen hiebei an 7 Kontrollposten vorbei, wo jedesmal eine Aufgabe zu lösen war. Solche Übungen haben vor denjenigen im Lokal den grossen Vorteil, dass ein Unfall an Ort und Stelle möglichst «naturgetreu» rekonstruiert werden kann, wobei viel eher auch an die übrigen Massnahmen, die nicht zur eigentlichen ersten Hilfe gehören — Meldung an die Polizei, Markieren von Spuren usw. — gedacht wird. Die Aufgaben, vom Übungsleiter H. Huber, Basel, in langer Vorarbeit ausgearbeitet, waren denn auch so gestellt, dass nicht einfach schematisch nach Lehrbuch gearbeitet werden konnte, sondern dass, wie z. B. bei einem angenommenen Elektrounfall auch an Massnahmen zum Selbstschutz gedacht werden musste. Auch ein Transport an einem Steilhang im Wald, wobei der hintere Träger mit einem Seil gesichert werden musste, verursachte einige Mühe und Kopfzerbrechen.

Nach der Mittagspause am Ziel beim Adlerhof folgte zunächst eine Demonstration der Arbeit vom Vormittag durch die Chefs der einzelnen Kontrollposten selbst. Hier konnte nun jede Gruppe selbst beurteilen, was sie recht oder falsch gemacht hatte. Nachher wurde wieder gruppenweise die Herstellung kleiner und schnell angefertigter Traggeräte geübt. Unterdessen krachte in der Nähe eine Petarde, und bald gab es Alarm mit der Annahme, dass eine Pfadfinderabteilung beim Leitungsbau für ein Feldtelefon auf einen Blindgänger gestossen sei, der explodierte und eine Anzahl Verletzte verursachte. Sofort wurden diese geborgen, verbunden und abtransportiert, worauf die geleistete Arbeit von Dr. K. M. Stockmeyer aus Basel, als Vertreter des Schweiz. Roten Kreuzes und Dr. E. Meyer aus Frenkendorf, einer kurzen Kritik unterzogen wurde, während Samariterinstruktur Ingold, Binningen, über die Unfallannahme und den Aufbau der Übung orientierte, womit diese ihren Abschluss fand, nachdem auch noch Max Boser, Basel,

(Fortsetzung Seite 330)